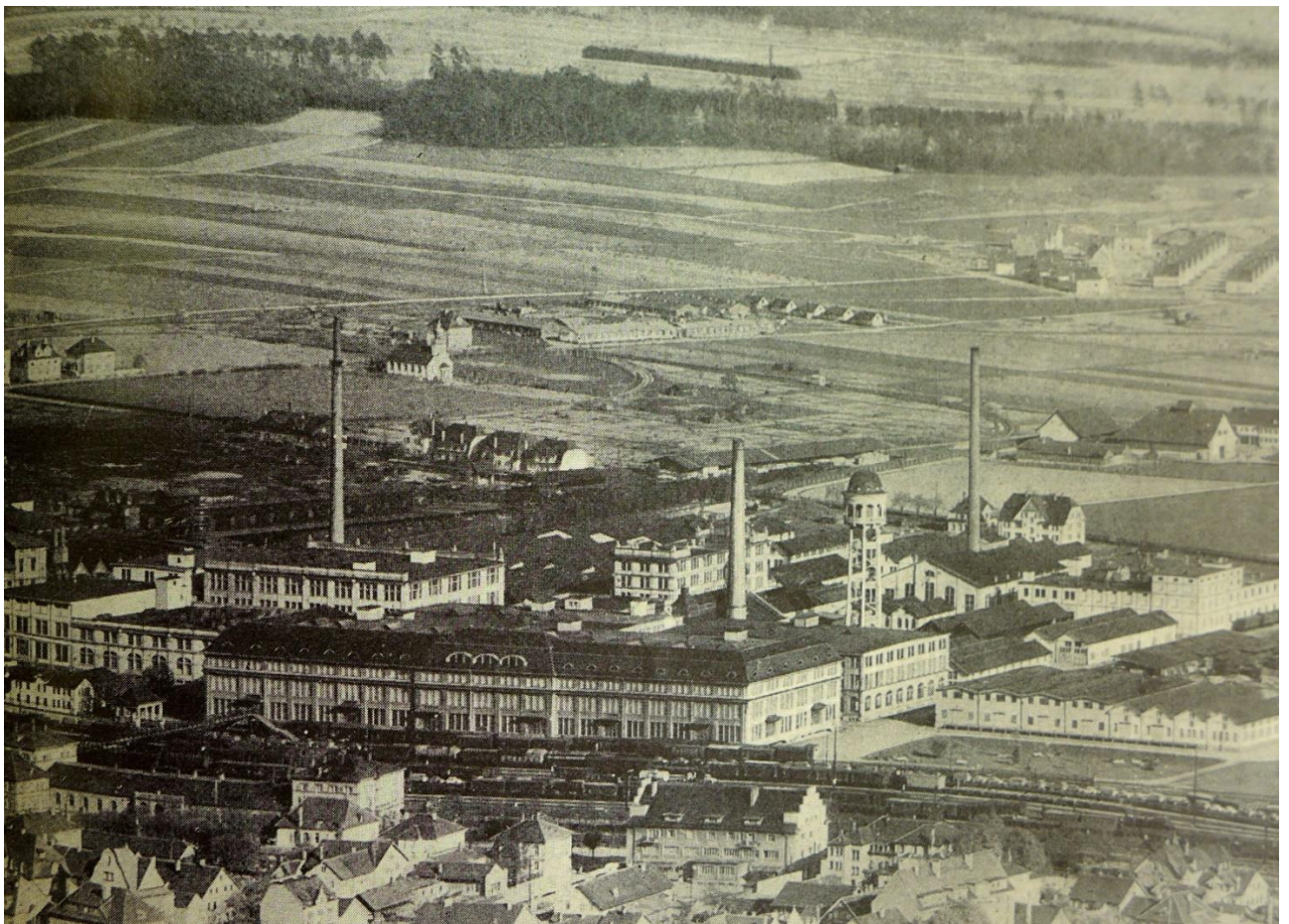




# Die Theresienkapelle in Singen am Hohentwiel

## Zeit- und kunstgeschichtliche Gedenkstätte und Denkmal

Kirchenführer



Monika Scheide  
Singen 2020

**Die Theresienkapelle in Singen am Hohentwiel**  
**Zeit- und kunstgeschichtliche Gedenkstätte und Denkmal**

Kirchenführer

1946/47 am einstigen Standort eines NS-zeitlichen Zwangsarbeiterlagers als Kapelle für und von deutschen Kriegsgefangenen unter französischer Besetzung errichtet, ist nach heutigem wissenschaftlichem Stand die Theresienkapelle ein Unikat und wichtiges vielschichtiges Zeugnis für die unmittelbare (Nach)kriegszeit.  
Als Gedenkstätte ist sie ein Mahnmal für Frieden und Versöhnung.

Monika Scheide  
Singen 2020

## Inhalt

Vorgeschichte	3
Die Kapelle	5
Originale Innenausstattung	9
Die malerische Ausstattung	13
Der Bunker	24
Nachgeschichte	26
Zukunftsperspektiven	27
Theresienkapelle: Längsschnitt/Grundriss	28
Abbildungsnachweise	29
Abkürzungsverzeichnis	30
Autorin	31
Material zur Geschichte der Theresienkapelle Singen	32
Impressum	33

## Vorgeschichte

Am Standort der Theresienkapelle wurde 1942 eines von mehreren Zwangsarbeiterlagern für die Singener Industrie errichtet. Die Konzerne waren deutsch-schweizer Konsortien, die kriegswichtige Rüstungsproduktionen unterhielten. In den lokalen Zwangsarbeiterlagern kamen vor allem sogenannte „Ostarbeiter“ unter, die diese Produktionen am Laufen halten sollten.

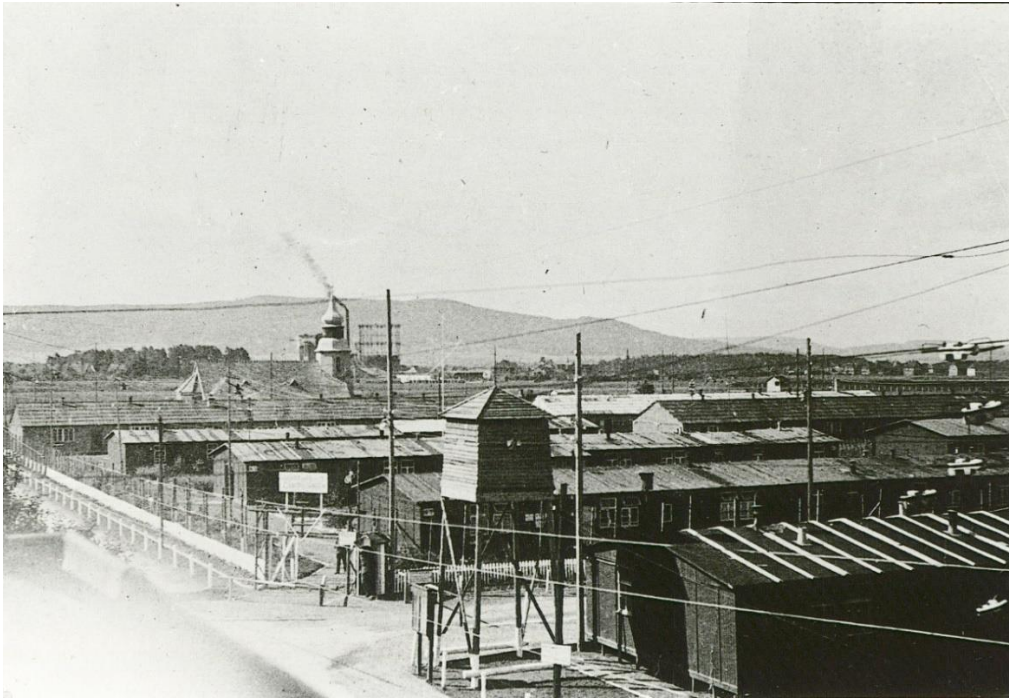


Abb. 1: Das vormalige Zwangsarbeiterlager von Nordosten in französischer Umnutzung als Kriegsgefangenenlager, ca.1947.

Reste des „Ostend-Lagers“ sind noch heute nördlich der Theresienwiese verortet und wurden im Jahr 2020 dem Landesamt für Denkmalpflege Baden-Württemberg zur Kenntnis gebracht. (Dr. Ute Seidel, Landesamt für Denkmalpflege Freiburg, Archäologische Inventarisierung, Ref. 84.2)

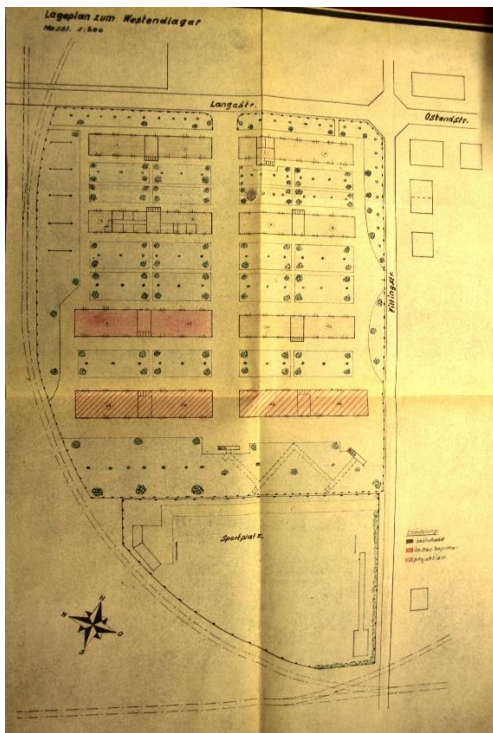


Abb. 2: Lageplan des Westendlagers

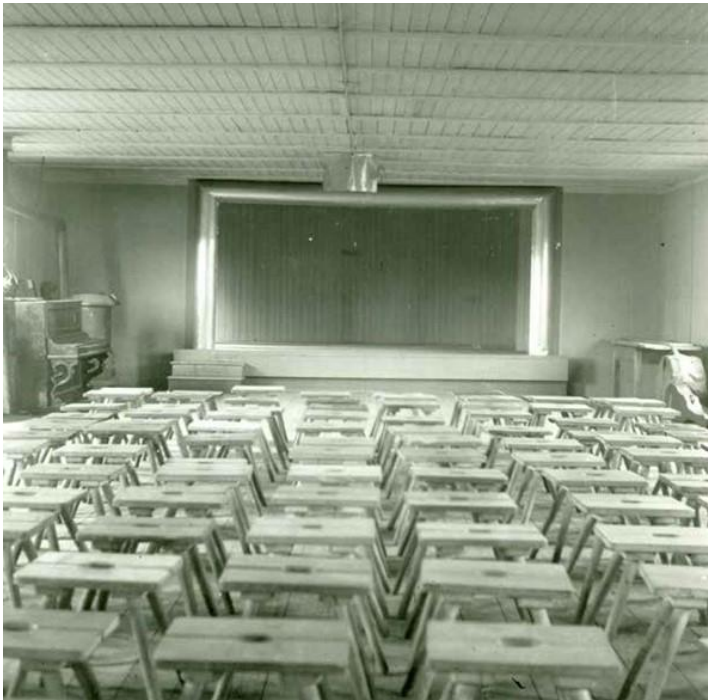
Mit Beginn der französischen Besatzungszeit wird das Lager zunächst für politische Gefangene, ehemalige NS-Funktionsträger und illegale Grenzgänger zur Internierung genutzt. Ab Februar 1946 erfolgt die Nachnutzung als Kriegsgefangenenlager für deutsche Kriegsteilnehmer. Ein erster Lagerkommandant führt ein harsches Regime. Dies bessert sich eklatant unter der Führung seines Nachfolgers Jean Le Pan de Ligny.



*Abb. 3: Jean Le Pan de Ligny, um 1946.*

## Die Kapelle

Gemäß Genfer Konventionen stand allen Kriegsgefangenen die religiöse Ausübung zu. Gottesdienste beider Konfessionen wurden in einer der Holzbaracken abgehalten, die multifunktional war.



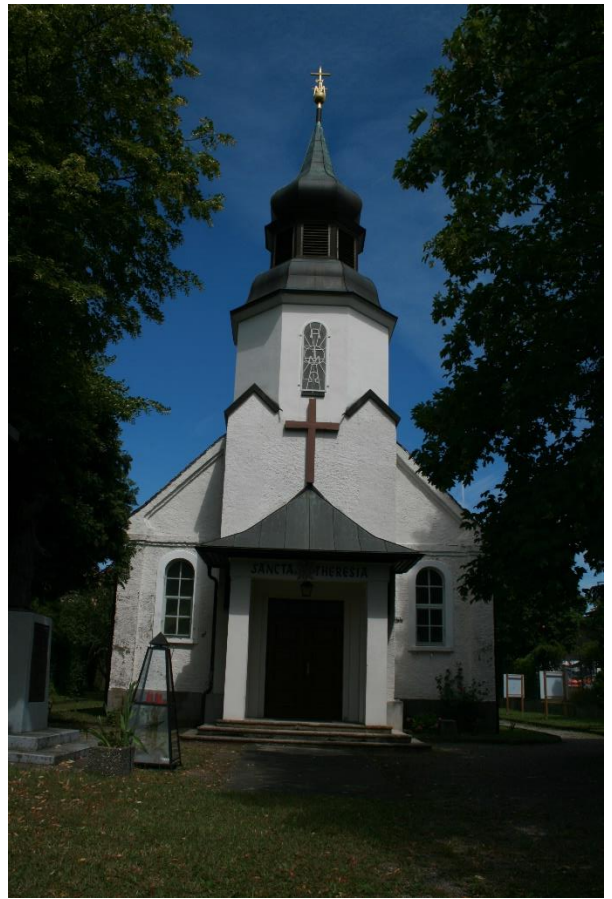
*Abb. 4: Kapellenraum in der Holzbaracke, um 1946.*

Der gläubige Katholik Le Pan de Ligny, 1940 selbst Kriegsgefangener in deutscher Hand, im Oflag XIII A in Nürnberg, erkennt das nicht ausgelastete Potential seiner Kriegsgefangenen und regt den Bau einer Kapelle in Festbauweise an. Ganz nach Können und handwerklichem Vermögen entstehen aus den Reihen der Gefangenen die Entwürfe für die Architektur, die Baumaterialien, der Bau, die Ausstattung der Kapelle. De Ligny erweist sich als geschickter „Dirigent“ bei Engpässen. Bauholz wird in der näheren Umgebung von den Gefangenen geschlagen, abtransportiert und final am Bauplatz zugerichtet. Backsteine produziert die Ziegelei Rickelshausen (heute ein Biotop) gegen Einsatz von mitarbeitenden Gefangenen und Bereitstellung von Brennmaterial. Im Zementwerk Geisingen holt man den Bauzement. Die Platten vor dem Eingang werden zur Einweihung am 9. November 1947 aus dem Singener Aachbad „organisiert“, damit die Ehrengäste nicht durch regennassen Boden in die Kapelle schreiten müssen. Die Fuhrgeschäfte in Zeiten des Fahrzeug- und Kraftstoffmangels organisiert de Ligny. Keiner der Gefangenen nutzt die Fahrten, um sich aus der Gefangenschaft davon zu stellen – es gilt das Ehrenwort gegenüber dem beliebten und geachteten Kommandanten.

Der entwerfende Architekt ist eigentlich Tiefbauingenieur. Er legt drei Architekturentwürfe vor, die nicht überliefert sind. Realisiert wird ein einschiffiger Kapellenbau mit Satteldach und kleinen Gaupen, einer eingezogenen Ostapsis samt kleiner südöstlicher Nebenapsis zur Unterbringung der Sakristei.



*Abb. 5: Kapelle außen, Ostansicht*



*Abb. 6: Kapelle außen, Westansicht*

Im Westen erhebt sich über dem Pagodendach des Einganges der polygonale zweigeschossige Turm mit Welscher Haube. Die Baugestaltung der Theresienkapelle orientiert sich teilweise an der Singener St. Joseph-Kirche. Diese Pfarrei war zuständig für die geistliche Betreuung der Kriegsgefangenen.



*Abb. 7: Singen, St. Joseph von Südost.*

Im Innern der Kapelle öffnet sich ein Vorraum, von dem rechts eine zweite Sakristei abzweigt und links der Zugang zu Empore und Turm. Bedeutend sind in diesem Raumabschnitt zwei gerahmte Wandfelder an der Nord- und Südwand.

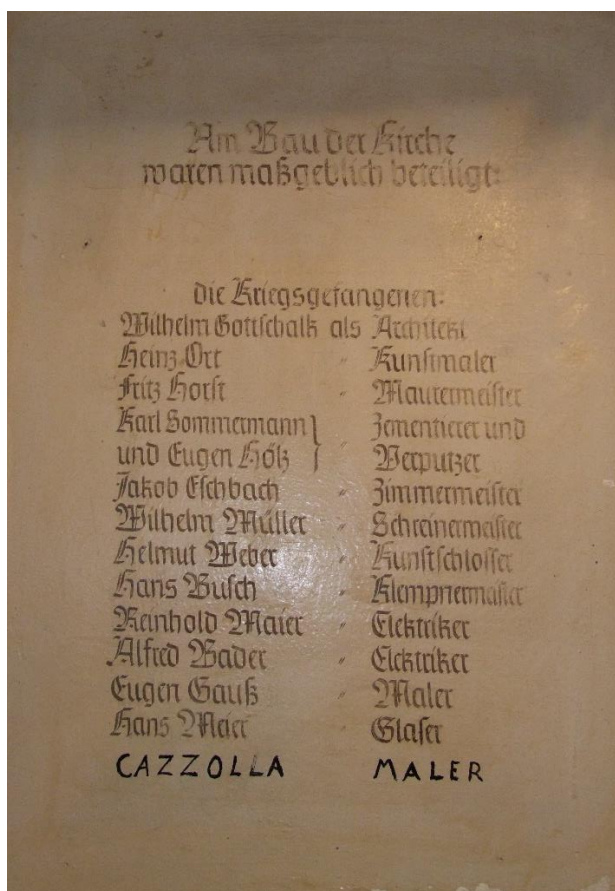


Abb. 8: Nördliche Wandtafel, Vorraum

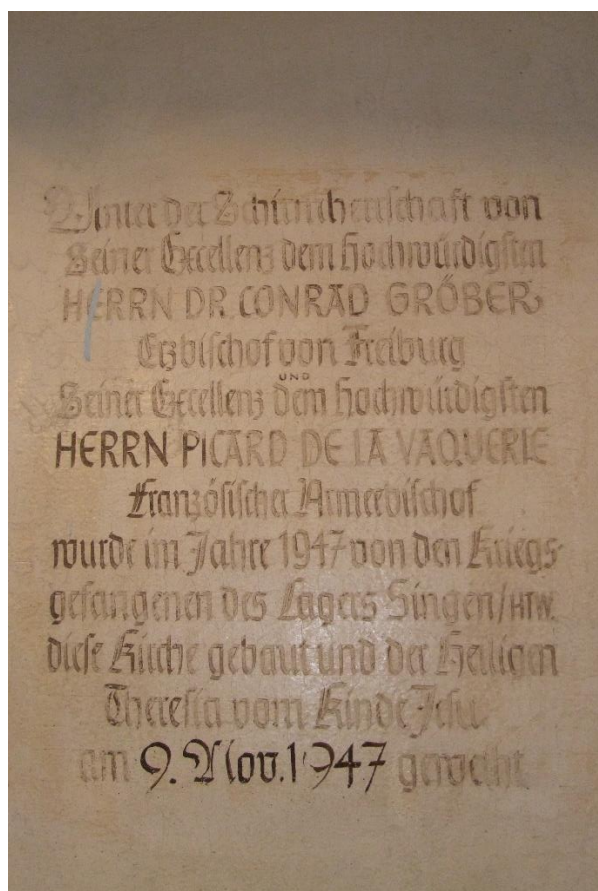


Abb. 9: Südliche Wandtafel, Vorraum

Sie benennen namentlich die Gefangenen, die für spezielle Gewerke am Bau verantwortlich waren, inklusive eines späteren Zusatzes durch einen italienischen Handwerker. Die gegenüberliegende Inschrift führt das Erbauungsjahr, allgemein die Bauausführenden, das Weihedatum, das Patrozinium und die geistlichen Schirmherren auf: Erzbischof von Freiburg Conrad Gröber und Picard de la Vacquerie, französischer Militärbischof. Angemerkt sei, dass Erzbischof Gröber nicht selbst die Weihe vollziehen konnte, da er zu dem Zeitpunkt bereits sterbenskrank war. Er wurde vom Weihbischof vertreten.





Abb. 10: Prozession der Gäste zur Weihe der Kapelle. Der Messdiener vorne links ist Wilhelm Waibel.

Unter der Empore betritt man das Innere der Kapelle. Eingestellte Holzpfeiler, die die mittlere hölzerne Tonnenwölbung und die seitlichen Flachdecken tragen, suggerieren eine Dreischiffigkeit. An den Außenwänden korrespondieren je fünf Fenster mit den „Jochen“ im Innenraum. Die zentrale Mittelachse leitet auf den Triumphbogen und die Apsis hin, die um zwei Stufen erhöht ist.



Abb. 11: Kapelle innen nach West



Abb. 12: Kapelle innen nach Ost

## Originale Innenausstattung

### ALTAR

Authentisch ist der Altar mit Analogien zur Schreinerei der Zeit um 1930/40.



Abb. 13: Altar in der Aufstellung nach dem II. Vaticanum



Abb. 14: Schrankbuffet, ca. 1930.

Unter der Altardecke existiert noch der Weihestein aus einer Waschbetonplatte. Nach den Veränderungen durch das II. Vaticanum (1962-1965) wurde der Standort des Altares von der Apsisrückwand zum Volk hin vorverlagert.

### LAMPEN

An den Längswänden sind Schalenlampen aus Aluminium auf bandeiserne Spiralen montiert.



Abb. 15: Wandlampe



Abb. 16: Radleuchter

Identisch zu diesen Modellen hängen von der Decke drei Radleuchter herab, die diese Motive aufnehmen: an eisernen Stangen, Ketten und Reifen illuminieren silberne Aluminiumschalen kombiniert mit Spiralen den Raum. Materielle Grundlagen der Leuchtkörper bildeten Rohstoffe, die die Singener Metallindustrie bot: Eisen und Aluminium.

## TABERNAKEL

Ebenfalls original ist der Tabernakel; ein schlichter Holzkasten mit zwei Messingreliefs auf den Türen.



Abb. 17: Tabernakel



Abb. 18: Sogenannter Dachauer Altar, 1941, heute Simmern, Schönstatt Institut Berg Moriah

Sie zeigen zwei adorierende Engel. Engste Analogie zu diesem Motiv ist der sogenannte Dachauer Altar, dessen Zweitversion sich heute transloziert ins Schönstatt-Institut Berg Moriah/ Simmern befindet. 1941 wurde er für die Barackenlagerkirche Dachau von Gefangenen aus den Böden von Konservendosen kreiert.

## OSTERLEUCHTER

In ähnlicher Art ist der Osterleuchter gefertigt: ein konisch, sich nach oben verjüngender Messingzylinder trägt die Tropfschale.



Abb. 19: Osterleuchter



Abb. 20: Stadtsteinach, St. Michael, Osterleuchter vor 1937.

Den Schaft zieren Flachreliefs mit der nimbierten Hand Gottes unter einem Wolkenband, dem Lamm Gottes mit der Fahne, der nimbierten Heilig Geisttaube und dem Spruch EGO SUM VIA VERITAS ET VITA (ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben). Engstes Vergleichsstück ist der Osterleuchter in der St. Michaelskirche von Stadtsteinach/Franken, der kurz vor 1937 entstand.

#### WEIHWASSERBECKEN

Ebenfalls in Messing ausgeführt sind die zwei Weihwasserbecken neben der Tür zur Vorhalle. Angelegt als Messingschilde von ovaler Form, halten sie im unteren Drittel die Wasserbecken, darüber sind die Flächen mit Kreuzen, konvexen Punkten und Spiralmustern gestaltet.



Abb. 21: Weihwasserbecken



Abb. 22: Weihwasserbecken

Kleine Weihwasserbecken für den privaten Gebrauch aus der Zeit des Expressionismus zeigen stilistische Parallelen zu denen der Theresienkapelle.

Alle Metallarbeiten weisen starke Kenntnis von sogenannter Grabenkunst auf, eine Gattung, die seit dem I. Weltkrieg aus Kriegsschrott entstand. Geschoßhülsen wurden zu Gefäßen, Gedenkpokalen Souvenirs der Kriegseinsätze von den Kriegsteilnehmern umgestaltet. Ganz besonders in den Mangelzeiten während und nach dem II. Weltkrieg bildeten die Munitionsabfälle, Wracks und andere kriegerische Ausrüstung wertvolle Rohstoffe für Umformungen, Sekundärnutzungen und sicherten schlicht das Überleben im Alltag als Milchkanne (Gasmaskenhülle), Kochtöpfe (Soldatenhelm), Kämmen, Sandalensohlen (Aluminium von Flugzeugwracks).



Abb. 23: Trinkgarnitur „Wolchow“ (Nordrußland),  
gefertigt von Wehrmichtsangehörigen aus dt.  
Flugabwehrgranathülsen, um 1942. DD, MHM, Inv.nr.:  
BAAO 7235.



Abb. 24: Milchkanne aus einem Gasmaskenbehälter,  
um 1945. DD, MHM, Inv.nr.: BAAG 5048.

#### KIRCHENBÄNKE

Die Kirchenbänke der Theresienkapelle wurden nach den Beispielen in der Singener Herz Jesu Kirche ausgeführt.



Abb. 25: Theresienkapelle, Kirchenbänke.



Abb. 26: Singen, Herz-Jesu-Kirche, Kirchenbänke, um 1911.

## Die malerische Ausstattung

Die malerische Ausstattung bildet ein in sich geschlossenes ikonographisches Programm. Vorhandene Quellen belegen, dass kirchlicherseits kein Einfluss auf dessen Gestaltung genommen wurde. Die malerische Ausstattung stammt ausschließlich aus der Hand eines Künstlers, dem als Protestant und ausgebildeten Grafiker die katholische Bilderwelt weniger vertraut war. In einer lokalen Schreinerei, in der er die Rahmungen für seine sakralen und profanen Bilder anfertigte, erhielt er diverse Vorlagen für die religiösen Themen.

Das Konvolut besteht aus dem Kreuzweg mit vierzehn Stationen, dem Apsisbild, den seit 2003 rekonstruierten Glasfenstern und zwei Heiligendarstellungen auf den Chorflankenwänden.

### KREUZWEG

Der Kreuzweg, als Gemälde mit Bleistift- und Tintenvorzeichnungen und Wasserfarben angelegt, greift vornehmlich auf ein Vorbild aus der religiösen (katholischen) Münchner Malerschule um 1900 zurück. Zeitgenössische Porträtzüge und Accessoires der Dargestellten, sowie „Germanismen“, also Anleihen aus NS-zeitlicher Populärkonographie verleihen den Stationen einen aktuellen Bezug zu den Geschehnissen zwischen 1939 und 1945.



Abb. 27: Theresienkapelle, Kreuzweg Station 1.

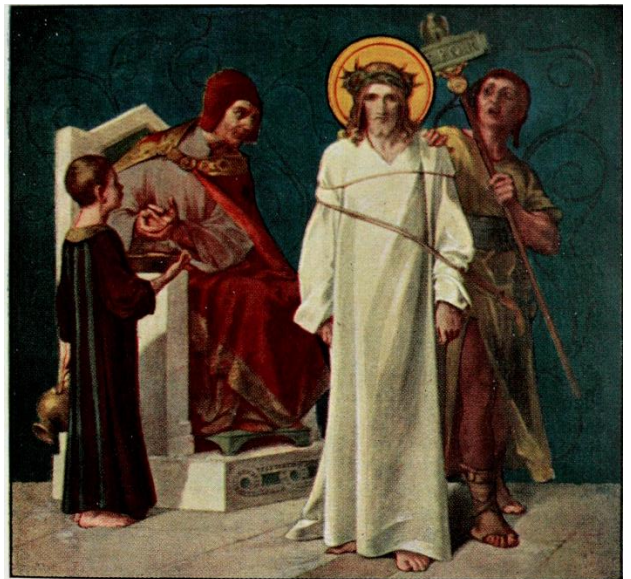


Abb. 28: Martin von Feuerstein, München-Lehel, St. Anna, Kreuzweg Station 1, 1898.



Abb. 29: Theresienkapelle, Kreuzweg Station 8.



Abb. 30: Martin von Feuerstein, München-Lehel, St. Anna, Kreuzweg Station 8.



Abb. 31: Theresienkapelle, Kreuzweg Station 7.



Abb. 32: Werbeplakat der Waffen-SS für Norwegen, um 1942.

Die Leidens- und Gewalterfahrungsgeschichte Jesu wird so dezent zur Leidensgeschichte der Kriegsteilnehmer.

## AP SIS

Im Motiv der Auferstehung, das zentrale Erlösungsthema in der Apsis, finden die Leidenden eine Zukunftsperspektive für ihr irdisches Dasein. Der Künstler wurde vom Isenheimer Altar, aber auch von sakraler Kunst aus der Zeit um 1920 inspiriert.



Abb. 33: Theresienkapelle, Apsis.

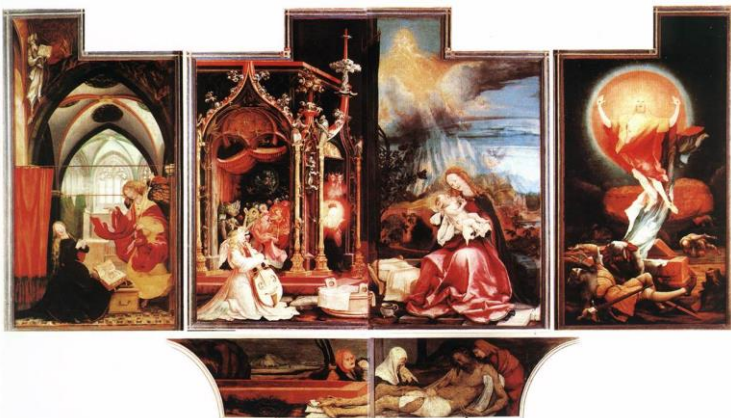


Abb. 34: Matthias Grünewald, Isenheimer Altar, 1512/16, Colmar, Musée Unterlinden.

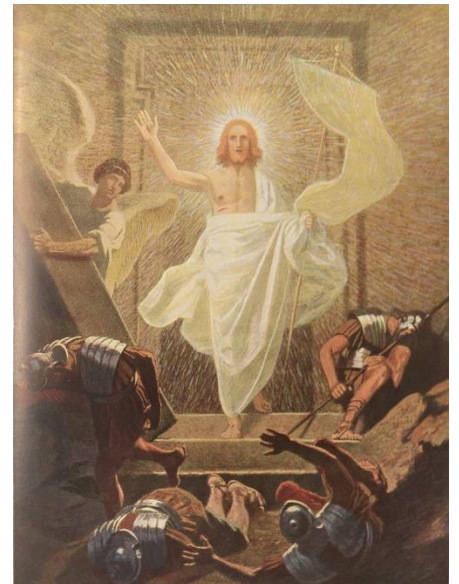


Abb. 35: Gebhard Fugel, Katholische Volksbibel von 1930, Auferstehung.



## GLASFENSTER

Die ursprünglichen Glasfenster, mit Farben unbekannter Konsistenz auf sandgestrahltes Glas gemalt, gingen verloren, da die Technik nicht haltbar war und Vandalismus ein Übriges zur Zerstörung beitrug. Die Farben der Glasfenster konnten von der Firma DERIX "rekonstruiert" werden anhand eines Teil-Farb-Entwurfes, welcher Heinz Ort Wilhelm Waibel noch persönlich geschenkt hatte. Für den "Inhalt" der übrigen Glasfenster bildeten die SW-Fotos von Frau Ott-Albrecht die Basis.

Die Fensterthemen sind eng mit den Kriegsgefangenen verbunden.

In den seitlichen Apsisfenstern nehmen die zwei Soldatenheiligen Martin und Georg Bezug auf das einstige militärische Dasein der Gefangenen. Der Hl. Martin ist als ursprünglich romano-gallischer Patron das Bindeglied zum französischen Militär.



Abb. 36: Nördliches Apsisfenster, St. Georg.

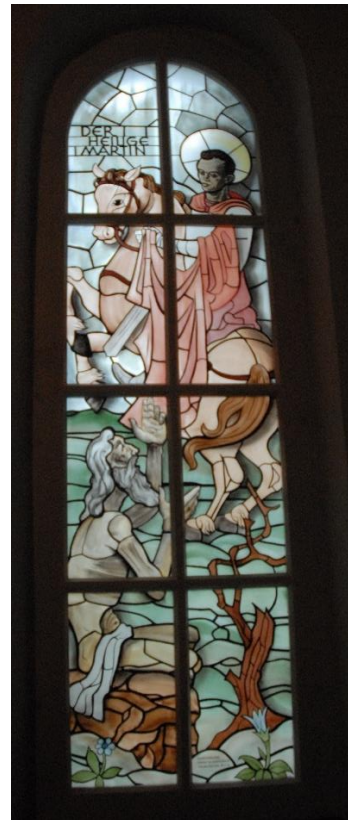


Abb. 37: Südliches Apsisfenster, St. Martin.

Im Langhaus mäandert die Bildabfolge zwischen Nord- und Südwand. Der Zyklus beginnt mit der Geburt Jesu. Für Maria wurde das Porträt der Ehefrau des Kommandanten de Ligny intentionell verwandt. Auch in den Folgeszenen gebrauchte der Künstler stets wieder Porträts von Mitgefangenen oder französischem Besatzungspersonal; je nach Szeneninhalte entstanden so positive, aber auch kritische Konnotationen. Das Fensterprogramm hatte für viele Gefangene einen indirekten biographischen Bezug.



Abb. 38: Langhausfenster: Die Geburt Christi.

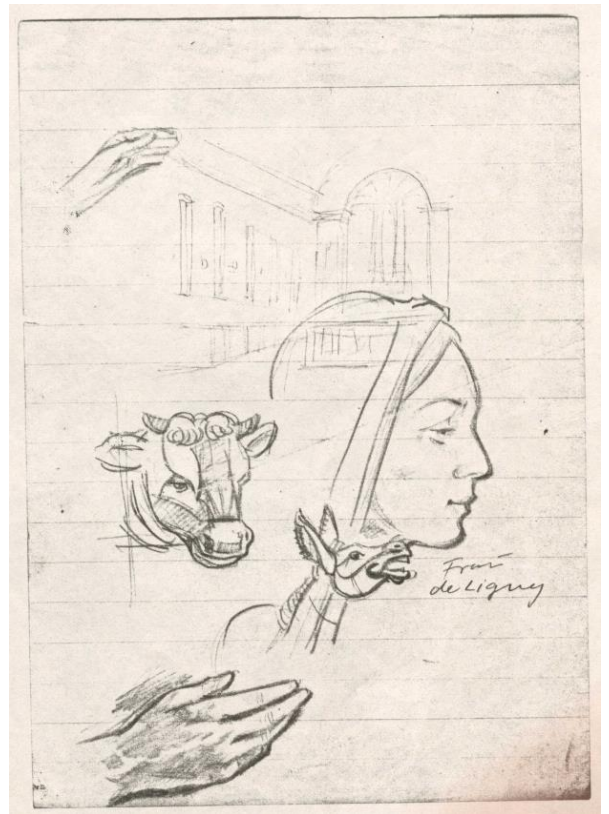


Abb. 39: Skizzenblatt mit dem Porträt von Madame Le Pan de Ligny von Heinz Ort, um 1946/47.

Die Weihnachtsszene spiegelt ihr eigenes privates Leben, aus dem sie durch die Teilnahme am Krieg gerissen wurden.



Abb. 40: Langhausfenster: Der zwölfjährige Jesus lehrt im Tempel.

Der jugendliche Jesus steht für die sehr jungen Gefangenen, die sich neuen „Post-war-Ansichten“ stellen müssen.



Abb. 41: Johannes der Täufer weist auf Jesus als kommenden Menschensohn.

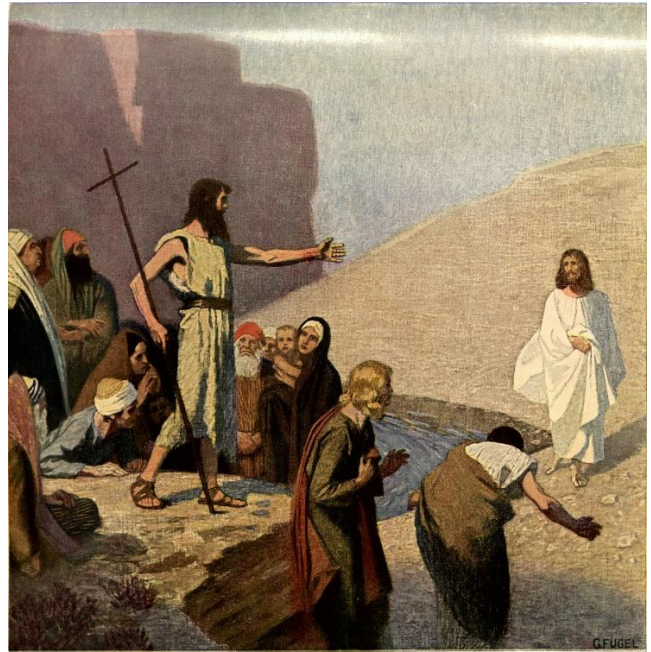


Abb. 42: Gebhard Fugel, Katholische Volksbibel von 1930, Johannes der Täufer.

Johannes der Täufer weist auf die künftige Leidensgeschichte Jesu, die im Kreuzweg erscheint und der Parallelen zu den Gefangenenbiographien impliziert.



Abb. 43: Langhausfenster: Jesu Versuchung durch den Teufel.

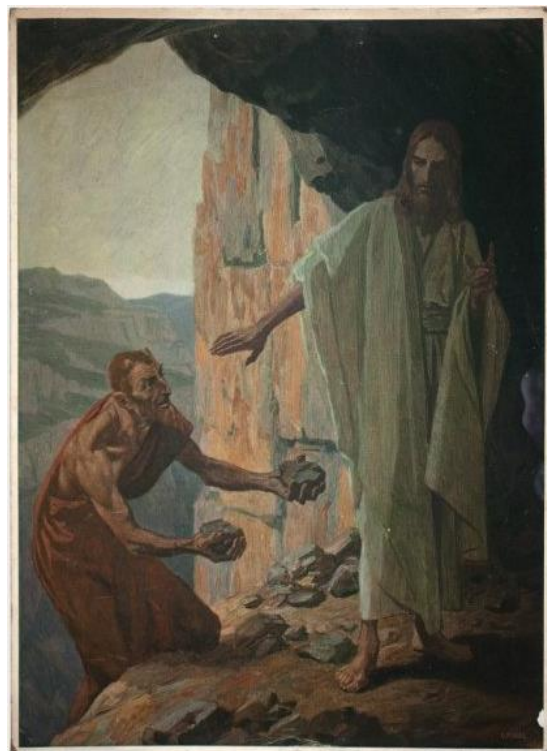


Abb. 44: Gebhard Fugel, Schulwandbild um 1935, Versuchung.

Die Versuchung beinhaltet ein emotionales Ventil für die erfahrene ungerechte Behandlung durch einige französische Bewacher, zumal der Teufel Porträtzüge eines besonders unangenehmen Mitgefangenen trägt.



Abb. 45: Bergpredigt Jesu.

Die Bergpredigt zeigt einen neuen (Lebens)weg auf mit den Tugenden Empathie, Misericordia, Pax, Justitia.



Abb. 46: Jesus und der Hauptmann von Kapharnaum.



Abb. 47: Porträtskizze Jean Le Pan de Ligny von Heinz Ort, um 1946/47.

In der Szene Jesus – Hauptmann legitimiert Jesus den Kommandanten de Ligny persönlich zu seiner humanistischen Handlungsweise gegenüber seinen Schutzbefohlenen, da der Hauptmann die Porträtzüge des Lagerkommandanten trägt.



Abb. 48: Die Hochzeit zu Kanaa.

Die Hochzeit zu Kanaa thematisiert das große Thema Hunger und Speisung. In allen Zeitzeugengesprächen taucht dieses als Grundtenor für die Kriegs- und unmittelbare Nachkriegszeit auf.



Abb. 49: Totenerweckung.

In der Erweckung des Toten schwingt die Hoffnung mit, dass Vermisste des Krieges, Familienmitglieder, von denen in den Wirren des Krieges und seiner Endphase keine Kunde kam, noch am Leben sein mögen.



Abb. 50: Der Einzug in Jerusalem.

Der triumphale Einzug in Jerusalem weist darauf, den Jubel dem wahren Glauben mit seinen Menschen zugewandten Beweggründen zu schenken und nicht, wie in den Vorjahren einem nazistischen System.



Abb. 51: Das Gebet am Ölberg

Die Ölbergszene spricht für die verzweifelte Einsamkeit eines jeden Kriegsteilnehmers in bellistischen Grenzsituationen. Im Hintergrund spiegelt sich die Silhouette des Hegaus mit der Dominante Hohentwiel. Es ist der Anblick, den die Kriegsgefangenen vom Lager aus hatten.

Einem Großteil der Fenster liegen Vorlagen eines oberschwäbischen Künstlers zugrunde, die durch kirchliche Medienhäuser kurz nach 1900 bis weit in die 1930er Jahre mit Hilfe von kleinen Andachtsbildchen, Schulwandbildern und illustrierten Volksbibeln popularisiert wurden.

Bei der Betrachtung sollten für das „chronologisch“ christlich programmatische Verständnis daher eigentlich die Fenster im Langhaus dem Kreuzweg und dem Apsisbild vorangestellt werden.

## WANDMALEREI

Zwei Heiligenbilder an den seitlichen Ostwänden nehmen Bezug auf die französischen Besatzer.



Abb. 52: Südostwand: Johannes Evangelist.

Südlich ist Johannes Evangelist, der Lieblingsjünger Jesu zu sehen. Mittels seines Namens honoriert er nochmals den Kommandanten Jean Le Pan de Ligny, wenngleich keine porträthafte Übereinstimmung gewählt wurde. Für die Hand des Johannes mit der Schriftrolle stand der Kriegsgefangenen Rudolf Thoma (Singen) Modell.



Abb. 53: Nordostwand: Hl. Theresia vom Kinde Jesu.



Abb. 54: Rötzelzeichnung Porträt Margot von Heinz Ort, um 1946.

Das Pendant zeigt Theresia vom Kinde Jesu (von Lisieux). Sie wurde seit dem I. WK von Kriegsteilnehmern als heimliche Patronin des „kleinen Weges“, ihr religiöses Vermächtnis, verehrt und 1944 vom Vatikan zur zweiten Patronin Frankreichs ernannt. Der Künstler gab der Theresia das Gesicht seiner Singener Verlobten, die er als Kriegsgefangener kennengelernt hatte.

## Der Bunker

Zeichnet das ikonographische Programm einen engen Bezug zu den Kriegsgefangenen und französischen Besatzern auf, so findet sich unter der Kapelle ein starker Kontext zur unmittelbaren Vorgeschichte, der Zwangsarbeit.

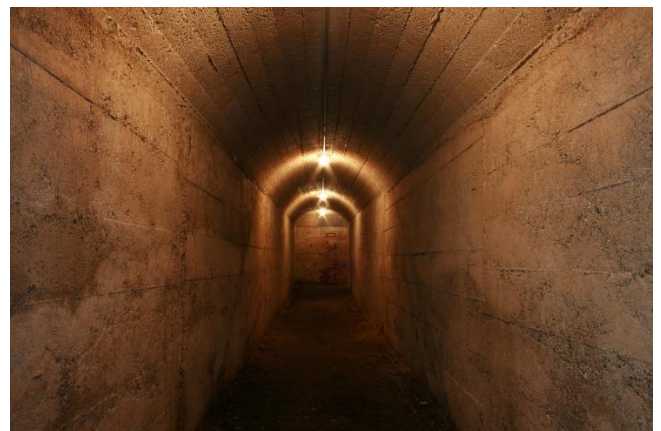


*Abb. 55: Plan des Westendlagers mit zwei Deckungsgräben.*

Im nördlichen Bereich der Kapelle befindet sich ein Einstieg zum sogenannten Bunker. Diese Anlage erstreckt sich zick-zackförmig unter dem Sakralraum und hat sowohl nach Westen als auch nach Osten eine längere Ausdehnung als die Kapelle.



*Abb. 56: Der Eingang zum Bunker.*



*Abb. 57: im Innern des Bunkers.*

Heute erschließt ein Zugang aus dem Jahr 2005 diese Schutzanlage. Sie wurde vermutlich im Zusammenhang mit dem Lager errichtet und muss nach der Terminologie des Dritten Reiches als Deckungsgraben bezeichnet



werden. Bauausführung und Sitzverteilung – es haben sich z. T. noch Nummerierungen erhalten – entsprechen den damaligen Vorschriften für Luftschutzmaßnahmen. Die Holzbaracken im Lager waren nicht unterkellert. So wurden die 200 Schutzplätze im Deckungsgraben vermutlich für die (Zwangs)arbeiter der benachbarten Industrie eingerichtet. Aus dem Raum Stuttgart gibt es Überlieferungen, dass etliche Zwangsarbeiter bei Bombardements in dergleichen Deckungsgräben zu Tode kamen. Vermutlich existiert noch ein zweiter Deckungsgraben mit Nord-Süd-Verlauf am westlichen Rand des einstigen Lagers. Nach Angaben von Wilhelm Waibel wurde der Bunker für die Anwohner der Fittingstrasse gebaut.

Nach Auflassung des Kriegsgefangenenlagers wurden zu einem nicht mehr bekannten Zeitpunkt „Abfälle“ des Lagers in den sogenannten Bunker verfüllt. Bei dessen rezenter Freilegung kam das einstige emaillierte Küche/Cuisine-Schild des Kriegsgefangenenlagers zum Vorschein und konnte als datierender Fund geborgen werden.



*Abb. 58: Das einstige Cuisine/ Kitchenschild aus dem Kriegsgefangenenlager.*

Die Kapelle eint und konserviert somit in den Schichtungen ihrer baulichen Substanz die Zwangsarbeitergeschichte, die Kriegsgefangenengeschichte und zu Teilen die Besatzungsgeschichte im südwestlichen Baden-Württemberg. Sie erhielt daher 2016 den Status als baden-württembergische Gedenkstätte (Landeszentrale für politische Bildung, LAGG) und 2020 eine Erweiterung des Denkmalstatus als Kulturdenkmal von besonderer Bedeutung (seit 01.07.2020 ermittelt durch Antje Rotzinger, MA, Landesamt für Denkmalpflege Freiburg, Inventarisierung Bau- und Kulturdenkmalpflege, Ref. 83.1).

## Nachgeschichte

Nachdem das Lager aufgelöst wurde, kam es nicht zu einer Weiternutzung der Anlage. Sie wurde dekonstruiert. Lediglich die Theresienkapelle blieb isoliert zurück. Ihre Bedeutung geriet in Vergessenheit. Mit dem Zuzug von Gastarbeitern nach Singen wurde sie die religiöse Heimstatt der italienischen Mission seit Beginn der 1960er Jahre.

Die Geschichte der Kapelle und ihres einstigen Umfeldes war eng mit der Kindheit des Singeners Wilhelm J. Waibel (\*1934) verbunden. Viele Jahre lang ermittelte er die Umstände der Zwangsarbeit und sorgte für den Erhalt der Kapelle und eine Bewusstseinsbildung vor Ort. Ein ehrenamtlich geführter Förderverein, der 2006 gegründet wurde, unterstützt seither die Bemühungen um die Kapelle.

## Zukunftsperspektiven

An vorderster Stelle stehen der bauliche Erhalt der Theresienkapelle und die Rückgewinnung weiterer originaler Inventarelemente. Dies sind zwei Kommunionbänke, die heute auf dem Dachboden ausgelagert und substantiell gefährdet sind.



*Abb. 59: Kommunionbank auf dem Dachboden der Kapelle.*

Die einfachen Baustoffe der frühesten Nachkriegszeit weisen Alterungs- und Zersetzungsprozesse auf, die fachgerecht aufgehalten werden müssen.



*Abb. 60: Südliche Kapellenaußenwand.*

Für Besucher soll künftig ein kleines Begleitheft erscheinen, das die Bedeutung der Theresienkapelle erläutert.

Wünschenswert ist die Aufarbeitung und Vernetzung der in Baden-Württemberg vorhandenen frühen Stätten mit Nachkriegskunst, die unter den amerikanischen und französischen Besatzungsmächten entstand. Dazu zählen die Wandmalereien in der Kapelle Schlatt unter Krähen, St. Peter und Paul in Mühlhausen, St. Mariä Heimsuchung in Blaubeuren, St. Maria in Geislingen an der Steige, aber auch das überlieferte Inventar der Barackenkirche aus dem Kriegsgefangenenlager in Tuttlingen.

Mit dem Verlust von Zeitzeugen dieser Kriegs- und Nachkriegsjahre hat die Theresienkapelle vermehrt einen instruktiven edukativen Auftrag zu erfüllen, um an diese Epoche und die im Lager entstandene Freundschaft zwischen zwei ehemaligen Kriegsgegnern zu erinnern und durch diese Bildungsarbeit eine Wiederholung negativer Tendenzen der Geschichte zu verhindern.

Zahlreiche Facetten der Geschichte, die französische (Lager)Besatzung und deren Wirken betreffend, sind erst fassbar, wenn die Bestände im französischen Militärarchiv aufgearbeitet werden. Die Nachfahren Jean Le Pan de Lignys haben dazu aus Anlass der 70 Jahr-Feier ihr Placet erteilt. Sinnvoll wäre eine Kooperation mit Fabien Théofilakis, der als Historiker auf französischer Seite die vergessene Geschichte der deutschen Gefangenen in französischer Hand seit einigen Jahren zu Bewusstsein bringt.

Monika Scheide

# Theresienkapelle

## Längsschnitt

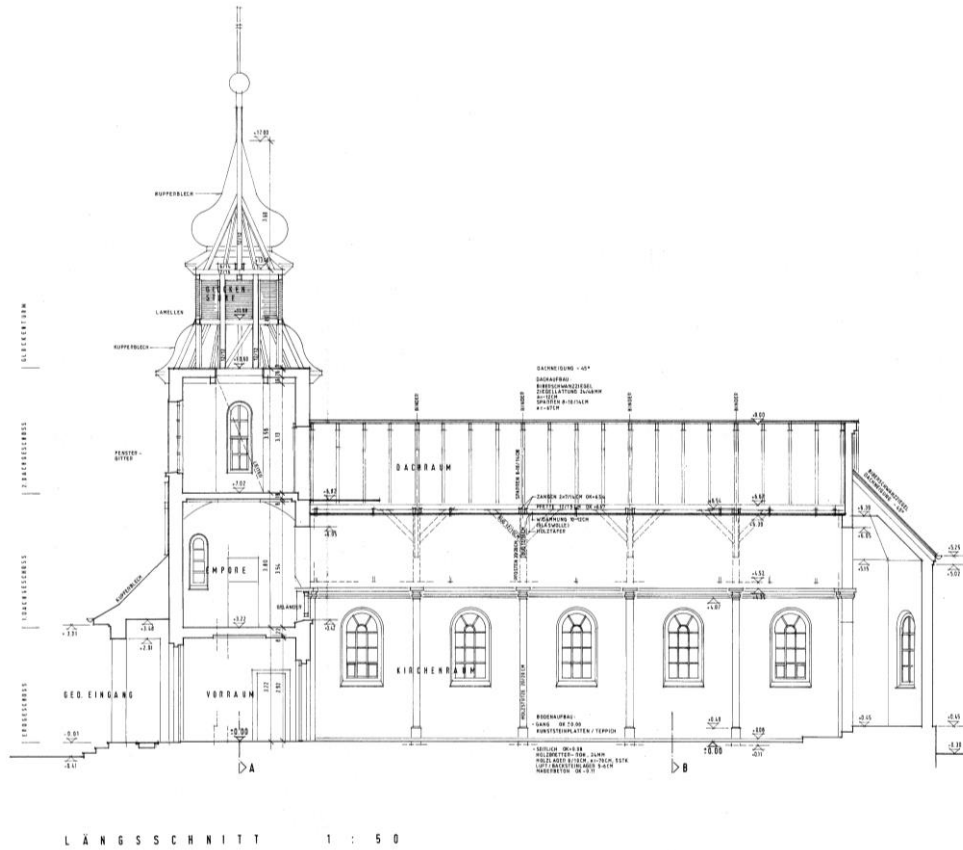


Abb. Plan Theresienkapelle Längsschnitt

## Grundriß

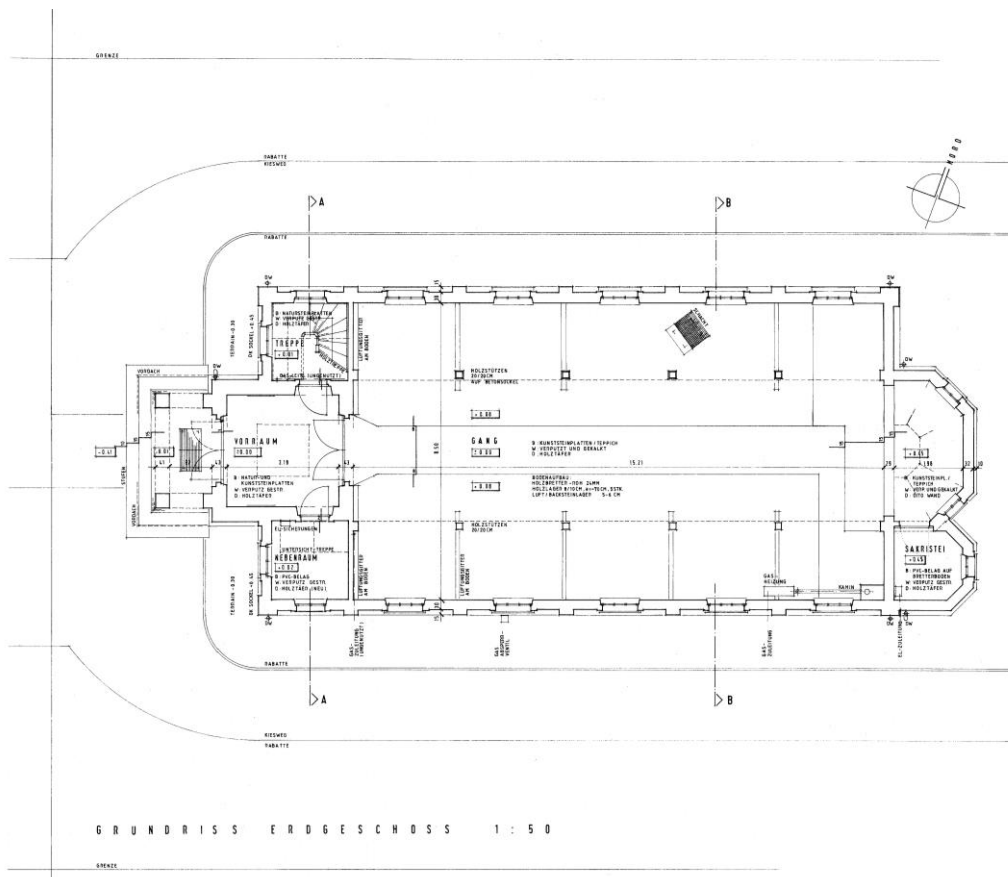


Abb. Plan Theresienkapelle Erdgeschoß. Das schwarze Quadrat oben rechts ist der Abgang zum Bunker.

## Abbildungsnachweis

Allgäuer Antiquariat, Memmingen  
Abb. 44.

Archiv Carmen Scheide, Singen  
Abb. Umschlagaußenseite, 25.

Archiv Wilhelm Waibel, Singen:  
Abb. 1, 3, 10, 39, 47.

Architekturbüro F X Wuhler, Singen / Hohentwiel  
Längsschnitt, Grundriss.

Klaus Oberkofler, Stadtsteinach  
Abb. 20.

Jan Karel Scheide, Freiburg im Breisgau:  
Abb. 15, 16, 27, 29, 31, 36, 37, 38, 40, 41, 43, 45, 46, 48, 49, 50, 51, 54, 58.

Karl Scheide, Hildesheim:  
Abb. 5, 7, 11, 12, 17, 33, 52, 53.

Monika Scheide, Dresden:  
Abb. 8, 9, 14, 23, 24, 26, 35, 42.

Paul Rengert Scheide, Oldenburg/ Holstein:  
Abb. 6, 13, 19, 21, 22, 28, 30, 56, 57, 59, 60.

Schönstatt-Institut Berg Moriah, Simmern  
Abb. 18.

Stadtarchiv, Singen:  
Abb. 2, 4, 55.

Louis-garden, [https://commons.wikimedia.org/wiki/File:CompoRetlssenheim\\_de.jpg](https://commons.wikimedia.org/wiki/File:CompoRetlssenheim_de.jpg)  
Abb. 34.

Urheber und Rechteinhaber der Fotografien wurden nach bestem Wissen und Gewissen recherchiert und angegeben. Sollten dennoch Fehler unterlaufen sein oder Angaben fehlen, bitten wir um eine kurze Benachrichtigung.

## **Abkürzungen**

Abb.	Abbildung
DD	Dresden
dt.	deutsch
Inv.nr.	Inventarnummer
MHM	Militärhistorisches Museum der Bundeswehr Dresden
NS	Nationalsozialismus
SS	Waffen-SS, militärische Kampfverbände und Wachmannschaften in der NS-Zeit

## Autorin

Monika Scheide, Dresden

geb. 1961

Studium Kunstgeschichte, Klassische Archäologie, Ägyptologie in Mainz, Würzburg, Freiburg.

Magister Artium in Byzantinischer Kunstgeschichte und Christlicher Archäologie an der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg im Breisgau.

Nach langjähriger archäologischer Ausgrabungspraxis in Niedersachsen, Rheinland-Pfalz und Baden-Württemberg freiberuflich tätig im Bereich Kulturpädagogik.

## Veröffentlichungen

Wüllener Kirchenführer: 800 Jahre Pfarrei St. Andreas Wüllen 1188 – 1988. Hrsg.: Kirchenvorstand St. Andreas Wüllen. Ahaus 1988.

Tradition oder Innovation? Eine wiedergewonnene villa der Spätantike. Zu Cassiodors Klostergründung vivarium. In: Innovation in der Spätantike. Kolloquium Basel 6. und 7. Mai 1994. Hrsg.: Beat Brenk. Spätantike, frühes Christentum, Byzanz/ Reihe B, Studien und Perspektiven; Bd. 1. Wiesbaden 1996.

Hans Erlwein und sein letzter Bau in Dresden. In: 100 Jahre Pestalozzi-Gymnasium. Hrsg.: Anett Kersten. Dresden 2015.

Heinz Ort – Künstler der malerischen Ausstattung in der Theresienkapelle. In: 70 Jahre Theresienkapelle – Zwangsarbeit, Gefangenschaft und Gottesdienst. Begleitband zur Ausstellung des Stadtarchivs Singen in Zusammenarbeit mit dem Förderverein Theresienkapelle e. V.. Hegau-Bibliothek Band 178. Hrsg.: Stadtarchiv Singen, Britta Panzer M.A., Dr. Carmen Scheide. Singen (Hohentwiel) 2017.

Kunsthistorische Überlegungen zum Baustil der Theresienkapelle. In: 70 Jahre Theresienkapelle – Zwangsarbeit, Gefangenschaft und Gottesdienst. Begleitband zur Ausstellung des Stadtarchivs Singen in Zusammenarbeit mit dem Förderverein Theresienkapelle e. V.. Hegau-Bibliothek Band 178. Hrsg.: Stadtarchiv Singen, Britta Panzer M.A., Dr. Carmen Scheide. Singen (Hohentwiel) 2017.

## Material zur Geschichte der Theresienkapelle Singen

70 Jahre Theresienkapelle – Zwangsarbeit, Gefangenschaft und Gottesdienst. Begleitband zur Ausstellung des Stadtarchivs Singen in Zusammenarbeit mit dem Förderverein Theresienkapelle e. V.. Hegau-Bibliothek Band 178. Hrsg.: Stadtarchiv Singen, Britta Panzer M.A., Dr. Carmen Scheide. Singen (Hohentwiel) 2017.

Ludmilla Owdijenko: Wir sind keine Feinde mehr. Erinnerungen ukrainischer Zwangsarbeiter und ihrer Tochter, 1930er Jahre bis 2009. Hrsg.: Stadt Singen, Dr. Carmen Scheide. Singen (Hohentwiel) 2014.

Zugleich als PDF im open access:

<https://theresienkapellesingen.files.wordpress.com/2017/08/2014-wir-sind-keine-feinde-mehr-red.pdf>

Wilhelm Josef Waibel: Schatten am Hohentwiel. Zwangsarbeiter und Kriegsgefangene in Singen. Konstanz 1997, 2. Auflage.

Zugleich als PDF im open access:

<https://theresienkapellesingen.files.wordpress.com/2017/08/1997-waibel-schatten-am-htwl-klein-2.pdf>

Dokumentarfilm 90 Min.

Der Chronist. Ein Film von Marcus Welsch. Deutschland 2019.

<https://www.derchronistfilm.de/>



## **Impressum**

Herausgeber

Förderverein Theresienkapelle Singen e. V.

Dr. Carmen Scheide

Singen/ Hohentwiel

Redaktion

Dr. Carmen Scheide, Singen/ Hohentwiel

Gestaltung

Johanna Marlina Scheide, Würzburg

© 2020, Förderverein Theresienkapelle Singen e.V., erste Auflage.

Sämtliche Inhalte, Fotos, Texte und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen ohne vorherige schriftliche Genehmigung weder ganz noch auszugsweise kopiert, verändert, vervielfältigt oder veröffentlicht werden.

© Förderverein Theresienkapelle Singen e.V.